

Eine zerstörte Kolonie des Alpenseglers (*Apus melba* [L.]).

Von Dr. med. A. Girtanner, St. Gallen.

(Fortsetzung.)

Die Zahl der Insekten in einem solchen Knäuel ist eine sehr grosse; in einem einzigen zählte ich deren 156 Stück, darunter 25 Stück Tabaniden und ebenso viele Syrphiden. In einem anderen Ballen fand ich 80 bis 100, in einem sogar 220 Stück, dabei 30 von *Tabanus bovinus*. In einem weiteren bemerkte ich eine grössere Anzahl kleinerer Insekten, 7 Stück *Vanessa cardui*, und mehrere enthielten lauter fliegende Ameisen ein und derselben Species. Soweit möglich, habe ich die Insekten generell bestimmt und folgende Gattungen gefunden: Tabaniden, Syrphiden, Lepidopteren, Aphiden, Ichneumoniden, Musciden, Coleopteren, Staphilinen und Rüsselkäfer, Aculeaten, Libellen, Mücken u. s. w. Die schädlichen und nützlichen Insekten halten sich also ungefähr das Gleichgewicht, und es ist offenbar, dass der Alpensegler überhaupt keinerlei Insekten verschmäht. Alles was in seinen Bereich kommt, macht er zu seiner Beute; er fliegt gleichsam über seine Beute dahin und versorgt alles in seinen Schlund, wo es kräftig eingespeichelt wird. Mit der Temperatur, Witterung, Jahres- und Tageszeit wechselt auch die Menge der Nahrung. Ich beobachtete einen Alpensegler, der eben geätzt hatte und sah ihn schon nach einer Viertelstunde mit strotzend gefülltem Rachen zurückkehren. Nehmen wir an, ein Exemplar befinde sich täglich zehn Stunden auf der Insektenjagd und kehre nur jede halbe Stunde mit einem Ballen von 100 Insekten zurück, so kommen wir pro Tag auf die ansehnliche Zahl von 2000. Wir haben es also jedenfalls mit einem ganz gehörigen Insektenvertilger zu thun.

Im September, wenn die Brut flügge geworden ist, unternehmen die Alten grössere Ausflüge mit ihr, denn je. Sie dienen wahrscheinlich als Vorübung für die bevorstehende Reise nach dem Süden. Am frühen Morgen zieht die ganze Kolonie, alt und jung, vom Turme ab, um erst bei Anbruch der Nacht zurückzukehren. Es scheint, dass diese Flüge den ganzen Tag andauern. Diejenigen Nestvögel, welche den Flug noch nicht wagen, müssen alsdann den ganzen Tag hungern, wodurch sie schliesslich zum Mitfliegen gezwungen werden, da sie nur die Wahl haben zwischen Verhungern und reisefähig werden.

Ende September beginnt der Abzug nach dem Süden, tagtäglich wird die Kolonie schwächer, bis endlich der letzte Schwarm abzieht. Dies geschieht gewöhnlich in der ersten Oktoberwoche.

Ohne Zweifel hätte sich durch das Anbringen eben so einfacher, kosten- und müheloser Vorkehrungen, wie solche für die Ansiedelung von Mauerseglern, Schwalben, Staren u. s. w. mit bestem Erfolge genügen und leicht ohne sichtbare Verunzierung der neuen Turmspitze im Innern des Helms angebracht werden können und noch jetzt angebracht werden könnten (Balkenköpfe, Brettunterlagen, Starenkästen und dergleichen) ein Teil der alten Kolonie wieder zurückgewinnen lassen, und wäre derselbe auch wohl jetzt noch dafür zu haben, wenn menschlicherseits der gute Wille zur Hilfeleistung vorhanden wäre, da dem Alpensegler nun einmal die Lage, die Luftbeschaffenheit, und das Klima Berns sehr zuzusagen und die Nahrung, die ihm jene Gegend liefert, quantitativ und qualitativ zu entsprechen scheinen, so dass er Bern vor vielen, wie man glauben sollte, weit vorteilhafter gelegenen und beschaffenen Siedlungskolonialitäten seit langer Zeit den Vorzug gegeben hat.

Nun halte ich aber ausserdem einen Versuch der *künstlichen* Ansiedelung des Alpenseglers an von ihm bis jetzt noch nicht bewohnten Orten, und zwar mit Hilfe des ihm anatomisch wie biologisch und äusserlich gleich sehr nahe stehenden, nur wesentlich kleineren *Mauerseglers* (*Apus apus*) an jenen Örtlichkeiten für durchaus empfehlenswert und Erfolg versprechend, die auch von letzterem als Sommeraufenthaltort und für das Fortpflanzungsgeschäft bevorzugt werden, allerdings mit Ausschluss von Gegenden mit rauhem Klima, vertiefter Lage oder Mangel an stehenden und fliessenden Gewässern. — Bekanntlich nistet auch der Mauersegler gerne unter den Dächern bewohnter Gebäude, in altem Gemäuer; aber nach meiner Erfahrung ausserdem nicht ungerne in recht geräumigen, *liegend angebrachten, mit grossem Eingangsloch ver*

sehenen Starenkästen. Oft sind jene natürlichen Niststätten leicht zugänglich; und Starenkasten könnten leicht unter dem Schlupfloch unbenützter Taubenschläge, in Estrichlucken u. s. w. so plaziert werden, dass durch ein Falltüchlein in der Hinterwand des Kastens der *Austausch der Mauersegler- gegen Alpensegler-Gelege*, worauf eben dieser Ansiedlungsversuch der Alpensegler hinausläuft, ohne gefährliche Störung erfolgen könnte. Ich habe bei derartigen Kontrollbesuchen den in Starenkästen nistenden Mauersegler nicht einmal so heikel gefunden, wie manche andere Vogelarten. Menschenscheue Vögel nehmen ja künstliche Niststätten überhaupt nicht leicht an. Die rein weisse Farbe, die Form der Glanzlosigkeit und Grösse der Gelege beider Seglerarten bei nur etwas bedeutenderer Grösse des Alpensegler-Eies würde sich dabei sehr vorteilhaft mitwirken, bei wohl gleichlanger Brütezeit. Mehr als ein Zweiergelege des Alpenseglers vermöchte der meist ebenfalls nur zwei Eier legende Mauersegler indessen kaum mit sicherem Bruterfolge zu decken. Ebenfalls günstig ist, dass der Alpensegler früher anlangt und zu legen beginnt als der Mauersegler, anstatt umgekehrt, da die frisch genommenen Alpensegler-Eier leicht bis zur Legezeit des Mauerseglers frisch erhalten und dem erst später legenden Mauersegler rechtzeitig untergehoben werden können. Wie letzterer kaum mehr als zwei Alpensegler-Eier zu brüten vermöchte, so wäre derselbe wohl ebenso wenig imstande, mehr als zwei dieser Nestvögel mit Futter zu versehen. Daran, dass der nicht sehr schlaue Mauersegler den Witz nicht merken und darob nicht zu arg verstimmt würde, zweifle ich am wenigsten. Hingegen sollte der Ansiedlungsversuch in der gleichen Gegend gleichzeitig in mehreren Kästen oder sonstigen Niststätten vorgenommen werden, damit die ausgeflogenen Ansiedler sich finden, zu einer Truppe zusammenthun, sicher heimischer fühlen und eher zur Rückkehr animiert werden, als wenn nur in zwei Exemplaren, die vielleicht gar noch gleichen Geschlechts wären, vorhanden. Im nächsten Jahre zurückgekehrt, würden sie zweifelsohne auch natürliche Nistgelegenheiten selbst zu finden wissen, namentlich wenn an passenden Orten alte Alpenseglernester festgeklebt werden könnten, die ihnen die frühere Anwesenheit ihrer Art vortäuschen würden. Bei derartigen Versuchen dürfen auch kleine Mittel nicht unberücksichtigt bleiben, da sie am schliesslichen Erfolg oft mehr Anteil haben, als anscheinend viel bedeutendere. (Schluss folgt.)



Der Alpenmauerläufer (*Tichodroma muraria* [L.]).

Von S. A. Weber, Bern.

Wenn feuchte, kalte Nebel die Landschaft in ein eintöniges graues Gewand hüllen, die welken Blätter auf die zur Winternuhe sich rüstende Erde niederfallen und die befiederten Sommergäste in wärmere Gegenden gezogen sind, dann pflegt in der Bundesstadt ein Wintergast zu erscheinen, der nun die schroffen Felswände und kahlen Gipfel des Hoehgebirgs, mit den mächtigen Steinbauten der Städte vertauscht hat; die hochgetürmten Sandsteinquadern erinnern ihn an seine Sommerresidenz. Hier wie dort findet er Gelegenheit seine Kletterkünste zu üben, die ihm zum Aufsuchen von Nahrung sehr zu statten kommen, indem er seinen Lebensunterhalt im Gestein sucht, in gleicher Weise, wie der Baumläufer an den Bäumen.

Der Alpenmauerläufer ist ein prächtiger Vogel. Oberseits aschgrau, gegen den Rücken zu etwas dunkler, Halsseiten etwas heller, Kehle bis zur Brustmitte tiefschwarz, ebenso Flügel und Schwanz, letzterer mit weissen Spitzen, Bauch dunkelgrau, Schulter und Flügeldeckfedern prächtig leuchtend karminrot, desgleichen die Schwingen zweiter Ordnung, jedoch nur bis zur Hälfte. Die vier äussersten Schwingen zeigen an der Innenfahne einen fingernagelgrossen weissen Fleck; die vierten und sechsten Schwingen sind fast gleichlang, die fünfte Schwinge ist am längsten, die erste am kürzesten, wodurch die Flügel einen abgerundeten Schnitt zeigen, was beim Fliegen deutlich auffällt. Beim Klettern spreizt er jedesmal, wenn er vorwärts rutscht, die Flügel leicht auseinander, wobei die schöne rote Farbe hervor leuchtet. Beim Weibchen ist die